

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

Dieses Buch ist der unveränderte Reprint einer älteren Ausgabe.

Erschienen bei FISCHER Digital

© 2018 S. Fischer Verlag GmbH,

Hedderichstr. 114, D-60596 Frankfurt am Main

Printed in Germany

ISBN 978-3-596-32141-4

Fischer

Weitere Informationen finden Sie auf

www.fischerverlage.de.

Das jüdische Mädchen Ilka Weissnix entkommt gerade noch dem Terror. Nach dem »Anschluß« kann sie aus Wien fliehen und landet schließlich in New York, um dort ein neues Leben zu beginnen – mit allen klassischen Anfangsschwierigkeiten, die aus der Emigrantenliteratur bekannt sind. Schließlich trifft sie auf den versoffenen Schwarzen Carter Bayoux, der als Journalist für ein Blättchen der Antirassismus-Bewegung tätig ist. Zwischen den beiden – er nicht ganz frei von Antisemitismus; sie nicht ganz frei von Rassismus – entspinnt sich eine köstliche Liebesgeschichte. Eine weitere Handlungsebene kommt hinzu. Vorübergehend wohnt Ilka mit einer entfernten Cousine zusammen, die aus dem Baltikum stammt und gar nicht fassen kann, daß eine europäische Jüdin zwar wienersches Hochdeutsch, aber kein Jiddisch sprechen kann. Europäisches, Amerikanisches und Jiddisches purzeln aufs komischste durcheinander, die Quellen der möglichen Mißverständnisse sind sonder Zahl. Neben vielem anderen bietet dieser Roman auch einen liebevollen Blick auf das Boheme-New York der fünfziger und sechziger Jahre.

Lore Segal, Jahrgang 1928, stammt ursprünglich aus Wien und lebt seit der Nachkriegszeit in New York. Sie ist im Intellektuellen-Milieu der USA eine bekannte Person; kaum eine renommierte Universität – wie Princeton oder Columbia –, an der sie nicht als Hochschullehrerin tätig gewesen wäre; hat sich vor allem einen Namen als Zeithistorikerin und Holocaust-Forscherin gemacht; Autorin mehrerer belletristischer und wissenschaftlicher Bücher. Lebt in New York.

Lore Segal

Ihr erster Amerikaner

Roman

Aus dem Amerikanischen
von Inge Leipold

Fischer Taschenbuch Verlag

5.–6. Tausend: September 1997

Deutsche Erstausgabe
Veröffentlicht im Fischer Taschenbuch Verlag GmbH,
Frankfurt am Main, April 1996

Die amerikanische Originalausgabe erschien 1985 unter dem Titel
»Her First American« bei Alfred A. Knopf, Inc., New York

© 1985 Alfred A. Knopf, Inc., New York

© 1985 Lore Segal

Für die deutsche Ausgabe:

© Fischer Taschenbuch Verlag GmbH, Frankfurt am Main 1996

Gesamtherstellung: Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

ISBN 3-596-12834-X

*Für Beatrice
Für Jacob*

Und für David

Lange hat es gedauert, bis dieses Buch fertig war. Die Autorin hatte wahrhaft alle Hände voll zu tun, die Kinder großzuziehen und gleichzeitig ihr Werk unter Dach und Fach zu bringen. Aufrichtiger Dank für ein unschätzbares Geschenk: Zeit, gebührt dem National Council on the Arts and Humanities, dem Creative Artists Public Service Program des Staates New York, dem National Endowment for the Arts und dem Illinois Arts Council.

Der Villa Serbelloni möchte ich für einen herrlichen dreiwöchigen Aufenthalt am Comer See, der Künstlerkolonie Yaddo für viele Einladungen ins Paradies danken.

Insbesondere danke ich dem Department of English der University of Illinois in Chicago dafür, einen Lehrplan ermöglicht zu haben, der einem Schriftsteller Zeit zum Schreiben läßt.

Darüber hinaus gilt mein Dank den Freunden, die sich die Zeit nahmen, das Manuskript zu lesen, Barry Schechter, der mir mit Details über das Leben in Amerika aushalf; Herbert Hill, der immer noch eine Geschichte auf Lager hatte; Alan Friedman, der sagte: »Füg dies hier ein und das dort und schieb diese Passage da rüber«, so daß es mit einem Mal paßte; Bernard Hallote, der den Namen Fishgoppel erfand.

Ich danke meiner Mutter und meinen beiden Kindern für ihre humorvolle Gutmütigkeit, wenn sie versuchen, sich mit mir zu unterhalten, während ich auf die Geschichte in meinem Kopf lausche.

Teil I

Drei Monate schon lebte Ilka in diesem Land, ehe sie westwärts fuhr und dort auf ihren ersten Amerikaner stieß, der mitten in der Wüste, in einem Lokal gegenüber dem Schienenstrang, auf einem Barhocker saß. Es war ein großer Mann. Er lud sie zu einem Whiskey ein und fragte sie, was, im Namen des gesegneten Jehoshaphat, sie in Cowtown, Nevada, suche. »Nevada?« hatte Ilka gefragt. »Ich glaube, ich sei in Utah – ist das nicht Utah?«

»Utah!« Der große Amerikaner sah plötzlich aus, als sei ihm übel.

»Wo, zum Teufel, bin ich?« wandte er sich an den Barmann.

»In Hagen, Nevada, am Arsch von Nirgendwo«, klärte der Barmann ihn auf und schlug mit seinem Geschirrtuch gegen einen Glas-krug.

»Aha! Ja so!« Ilka schlürfte ihren Whiskey, versteckte ihr Lächeln in dem Glas und sagte: »Ich glaube es nicht.«

»Was glauben Sie nicht?« fragte der Amerikaner.

»Daß ich hier in Utah sitze.«

»Nevada«, korrigierte der Amerikaner.

»Ich glaube das alles nicht: Nevada, Utah, Amerika.«

Mehr als zehn Jahre hatte es gedauert, bis Ilka Weissnix in die Vereinigten Staaten gekommen war, über die sie so gut wie nichts wußte. Sie war bereit, das Schlimmste von Amerika anzunehmen, als sie eintraf: Ilka war einundzwanzig. Die Familie Weissnix aus Wien hatte so wenig Ahnung von ihren Verwandten gehabt, den Litauer Fishgoppels, daß Ilka erst eine Weile, nachdem der Krieg vorbei war, aufging, daß sie eine Cousine in Amerika hatte. Anfang der Fünfziger hatte diese Cousine sie in Lissabon aufgespürt und ihr eine Bürgerschaftserklärung und eine Fahrkarte geschickt.

Fishgoppel kam nach New York, um die Heimatlose in Idlewild abzuholen. »Ich muß nemen ein Examen. Ich muß gein back to school«, versuchte Fishgoppel das Dröhnen der Untergrundbahn, die sie uptown brachte, zu übertönen. »Ihr will stay in mein Apartment in New York, okay?«

»Pardon?« brüllte Ilka zurück.

»My horrible Yiddisch!« rief Fishgoppel und schlug sich an die Stirn.

»Jiddisch!« schrie Ilka, entzückt, auf ein Wort gestoßen zu sein, das sie verstand. »Bei uns in Wien sprach außer den *Polischen* niemand Jiddisch!«

»Was?« kreischte Fishgoppel; beide lachten und machten einander mit achselzuckend nach oben gekehrten Handflächen unmißverständlich klar: »Zu laut. Man kann sein eigenes Wort nicht verstehen!«

Fishgoppels kleines Apartment auf der Upper West Side hatte den simplen Grundriß einer Hantel. Die Eingangstür führte in eine kleine Diele; rechts und links davon befand sich je ein Zimmer.

»Eines für dich«, erklärte Fishgoppel, »eines für deine Mutter, wenn wir sie nach Amerika holen.«

»Ich weiß nicht, wo meine Mutter lebt. Meinen Vater fand man nach dem Krieg auf der Liste der Toten. Ich weiß nicht, ob sie noch am Leben ist«, wandte Ilka ein. Sie begutachtete Fishgoppels Habseligkeiten. Kein Ding ließ sich auf irgendeine Weise, die auch nur im geringsten etwas mit den Gesetzen der Wahrscheinlichkeit zu tun hatte, mit irgendeinem anderen in Einklang bringen. Dann warf sie einen Blick auf Fishgoppel. Einzig ein gegen alle Anfechtungen gefeierter Geist konnte sich solch eine Haut, solch wundervolle schwarze Haare und liebreizende, kluge Augen inmitten eines derartigen Kudelmuddels vorstellen. Ilka startete das Flechtwerk feiner Narben an, das wie eine Entstellung die Stirn der jungen Fishgoppel überzog; genauso plötzlich verschwand das Trugbild wieder: Fishgoppel hatte lediglich die Stirn gerunzelt. »Herrje, so spät schon!« Sie faltete den U-Bahn-Plan auf: »Hier mußt du aussteigen, wenn du zur Stellenvermittlung willst. Und da findet dein Englischunterricht statt. Glaubst du, du findest dich zurecht?«

»Danke!« erwiderte Ilka.

»Der Fleischer an der Ecke Broadway spricht deutsch. Hier hast du meine Telefonnummer. Ruf mich an. Ich ruf dich an. Ich komme für einen Tag rein, sobald die Prüfungen vorbei sind. Glaubst du, du schaffst es?«

Ein paar Minuten, nachdem Fishgoppel losgerannt war, um den Zug zurück nach New Haven noch zu erreichen, fuhr Ilka mit dem Aufzug nach unten und stürzte sich in die Straßen von New York. Sie sahen wie die Straßen aus, an die sie sich von ihrer Kindheit in Wien her erinnerte – die gleichen glatten, seriös grauen Fassaden, außer daß vor ihr ein echt amerikanisches Paar dahinspazierte, das sich auf amerikanisch unterhielt. Ilka ging schneller, um sie nicht aus den Augen zu verlieren, und verstand haargenau, was der alte Mann sagte: »Weil ich richtige Schuhe an habe, in denen man auch gehen kann.« Die alte Frau widersprach: »Weil du keine Hühneraugen hast.« Er: »Weil ich richtige Schuhe an habe«, und plötzlich wurde Ilka klar, die beiden sprachen deutsch, ein Deutsch mit langgezogenen wienerischen Vokalen, eingebettet in weiche wienerische Konsonanten.

Als sie zurückkam, läutete das Telephon: Ob Fishgoppel die Freundlichkeit hätte, für den United Negro College Fund zu sammeln?

»Ich übernehme das. Ich bin Fishgoppels Cousine«, erklärte Ilka: Ilka wollte eine amerikanische Wohnung von innen sehen.

Auf dem Namensschild bei Apartment 6A stand: »Wolfgang Placzek«. Durch die rissige Tür reichte er ihr fünfzig Cent. Während 6B nach Kleingeld suchte, streckte Ilka den Kopf in die Diele und sah den kleinen Jungen aus grünem Marmor, der sich auf dem gleichen Baumstumpf auf dem gleichen runden Spitzendeckchen den gleichen Splitter aus dem Fuß zog wie der in der Diele von Ilkas Mutter in Wien. Die Frau kam zurück. »Nix! Nichts«, sagte sie. Es sei ihr wirklich arg, aber ihr Mann sei nicht zu Hause. 6C war Fishgoppel, und 6D machte nicht auf; die Stimme, die durch das Guckloch ertönte, kam aus Berlin. Sie bedaure, aber ihre Schwester habe einen Schlaganfall gehabt und liege im Bett.

»Wie denn?« fragte Ilka die Frau in der Stellenvermittlung, die ihr erklärt hatte, sie solle wiederkommen, wenn sie besser Englisch könne. »Mit *wem* soll ich das üben? *Sie* sind die einzige Amerikanerin, die ich in New York kenne. Alle anderen, die ich kennengelernt habe, sind in meinem Englischkurs und auch Ausländer, welche wiederum nur Ausländer kennen und noch weniger Englisch können als ich!«

Die Frau auf der anderen Seite des Schreibtisches zog den Kopf ein, als Ilka sich beschwerte: eine untersetzte Frau mit jeder Menge unnützen Busens, die aussah, als könne *sie* sich erst recht beklagen, wenn man ihr nur Gelegenheit dazu gäbe. »New York ist nicht Amerika«, erklärte sie Ilka. »Es ist nicht so, wie ihr Leute immer glaubt.«

Als Fishgoppel in die Stadt kam, um nachzusehen, wie Ilka zurechtkam, beklagte Ilka sich, New York sei nicht Amerika. Fishgoppel runzelte die Stirn, vollzog ein wenig geistige Arithmetik und schlug Ilka vor, für eine Woche Richtung Westen zu reisen.

Ilka probierte ihr Englisch beim Schaffner aus. Er beugte sich über die Lehne des Sitzes vor ihr und forderte sie auf zu raten, wie lange er schon auf der Strecke Denver – Los Angeles fuhr.

»Pardon?« Ilka setzte das schüchterne Lächeln auf, das sie von ihrem Spiegel her kannte, und bereute es sogleich. Es entblöste die beiden großen Schneidezähne, die leicht auseinanderstanden, was ihr, so glaubte sie, das Aussehen eines gutmütigen Dorftrottels verlieh. Ilka war ein unauffälliges Mädchen. In bestimmtem Licht paßte die Farbe ihrer Haare zu ihren Augen. Seit Ilka auf das Wort gestoßen war, bezeichnete sie sich als khakifarben. Aber interessant. Ilka fand sich interessant. Freundlich, entschuldigend lächelte sie den rundlichen Schaffner mit dem rosigen Gesicht an, der wie ein gesundes altes Baby aussah. Er streckte drei Finger der linken und zwei Finger der rechten Hand hoch. »Zweiunddreißig Jahre auf derselben Strecke!«

»Aha!« sagte Ilka.

»Kenne sie wie« – er deutete auf seine Westentasche – »wie« – er hielt ihr seine Handfläche hin und deutete darauf. »Ich komme später noch einmal vorbei«, versprach er.

Ilka sah zum Fenster hinaus. Das Land war eben wie die Urwasser, ehe der erste Hauch ihre Oberfläche gekräuselt hatte, durch keinerlei vom Menschen oder der Natur geschaffene Dinge unterbrochen, so weit der schnurgerade Horizont nach Westen und Norden und Osten reichte. Nur auf der linken Seite sah sie ein Raster von Wohnblocks, die eine kleine, vollkommen quadratische Stadt bildeten, deren äußere Grenze mit dem Bahnsteig zusammenfiel. Der

Zug blieb stehen, sobald er Ilka auf die Höhe der Hauptstraße gebracht hatte, an deren Ende ein Berg wie eine riesige purpurfarbene Eistüte kopfüber auf der vollkommen flachen Welt stand. Gerne hätte Ilka sich zu jemandem umgedreht, um zu sagen: »Ich glaube das nicht!« Gerne hätte sie sich vorgestellt, daß sie sich dieses Atlantis auf dem Wüstenboden ausgedacht hatte – abgesehen von den Einzelheiten, die zu erfinden ihre Erfahrung nicht ausreichte: Bars, Bowlingbahnen, Friseurläden, Imbißstuben mit Neonschildern, auf denen die Buchstaben rannten und hüpfen und stehenblieben und von grünen über gelbe zu rosafarbenen, vom schwindenden Licht ausgelauten Pastelltönen wechselten.

Ilkas Schaffner kam zurück: eineinhalb Stunden Aufenthalt. Er half ihr aus dem Zug. Und so kam es, daß Ilka Weissnix aus Wien plötzlich im Mittelpunkt der Neuen Welt stand; zumindest glaubte sie das. Sie war überzeugt, in Utah zu sein, und sie war überzeugt, Utah befinde sich im Herzen Amerikas.

Ungeheuer aufgeregt war sie und rannte den Bahnsteig entlang, bis er gegenüber dem langgestreckten, niedrigen Gebäude endete, das die nordwestliche Ecke der winzigen Stadt bildete. Das geduckte Bauwerk bestand aus kalt glänzenden rosa Ziegeln und schwankte im bläulichen Dunst der hereinbrechenden Nacht – es schwebte. Die geraden Fenster und die eckigen weißen Buchstaben, AMERICAN GLUE INC., flößten Ilka eine Empfindung von Schönheit ein, die dem Anblick so wenig angemessen war, daß Ilka bei sich Überschwenglichkeit feststellte. Es setzte ihr normales Zeitempfinden außer Kraft. Zwar hatte sie Angst, den Zug zu verpassen, aber noch mehr Angst hatte sie, etwas zu verpassen, das es hier möglicherweise zu sehen gab. Also machte sie kehrt und rannte den Zug bis zu der Stelle entlang, wo der Bahnsteig gegenüber der Baracke endete, die das nordöstliche Ende der Stadt auf dem Wüstenboden festhielt, wie eine der gummierten Ecken, mit denen man Photos in ein Album klebt. Auf einem Neonschild stand LARR 'S B R ND EATS.

Zögerlich, wie jemand, der die Zehe in ein unbekanntes Element streckt, setzte Ilka ihren Fuß vom Bahnsteig, überquerte die ungeteerte Straße und drückte mit klopfendem Herzen die Türklinke nach unten.